

Die ersten schweren Bombenangriffe auf Schweinfurt Aus den Tagebuchaufzeichnungen eines Luftwaffenhelfers

Der von den Nationalsozialisten entfesselte Zweite Weltkrieg brachte vor 70 Jahren auch Schweinfurt – wie vielen deutschen Städten – Tod und Vernichtung. Die bewegenden Aufzeichnungen eines jungen Schülers, der als Luftwaffenhelfer eingezogen worden war, schildern das Leben und den Schrecken der damaligen Kriegsgeneration eindringlich.

Über 70 Jahre ist es nun her, als die US-Air Force und die Englische Luftwaffe die Luftherrschaft über Deutschland gewannen und die Bewohner Schweinfurts in Angst und Schrecken versetzten. Zu ihrer Abwehr kamen ab 16. August 1943 auch Jugendliche von höheren Schulen im Alter von zum Teil unter 16 Jahren als so genannte Luftwaffenhelfer zum Einsatz bei der Flak.¹ Alle Geräte, wie Kommando- und Funkmessgeräte, sowie die Geschütze mussten sie bedienen. Durch die Kugellagerherstellung hatte Schweinfurt kriegsentscheidende Bedeutung. Zu seinem Schutz erhielt es einen Flak-Gürtel von ca. 30 Batterien² mit beinahe 2.500 Luftwaffenhelfern aus dem Umland bis Bad Neustadt, Bamberg, Kitzingen und Würzburg.³

Einer dieser Luftwaffenhelfer, Hubert Suter aus Bamberg, hat seine Beobachtungen beim ersten schweren Luftangriff durch die US-Air Force am 17. August 1943 festgehalten, als etwa 250 Boeing Fortress II ihre schwere Bombenlast abwarfen. So vermittelt er uns noch heute

eine Vorstellung davon, wie Jugendliche in dieser Schreckensstunde ihren Dienst leisteten. Gibt es schon zu denken, dass 15–16jährige Schüler zum Wehrdienst herangezogen wurden, so ist es noch heute beachtenswert, welchen Gefahren man sie aussetzte und ihnen dabei ungeschützt noch schweren Dienst übertrug. Der Schulunterricht wurde zudem, wenn auch eingeschränkt, aufrecht erhalten. Durch Zufall kam ich erst Jahre nach Kriegsende zu diesen Tagebuchaufzeichnungen, deren Verfasser an der Gerolzhöfer Eisenbahnbrücke einige hundert Meter östlich vom Schweinfurter Hauptbahnhof bei der leichten Flak (2 cm) eingesetzt war.

Ankündigung des Angriffs durch schauerliches Brummen und Explosionen

Einige Tage vor dem ersten Luftangriff auf Schweinfurt am 17. August 1943 hatte Hubert Suter mit seinen Klassenkameraden an einem Holzturm, der ursprünglich für ein später entferntes 2 cm-Flak-Geschütz vorgesehen war, an der Gerolzhöfer Eisenbahnbrücke Stellung bezogen. Seine Batterie lag also am Rande der Großbetriebe und zählte an der Eisenbahnbrücke zu den Hauptzielpunkten feindlicher Bomber, die die deutsche Wälzlagerindustrie lahm legen sollten.

Die Annäherung erfolgte mit einem lauter werdenden, mit dumpfen Explosionen untermischten Brummen, einem leisen Zittern des Bodens und mit einer plötzlich einsetzenden Serie von knallend



*Abb. 1: Eine Wand aus Staub und Feuer verhüllte noch nach Stunden fast alles.
Photo: Hubert Suter.*

zerplatzenden Flakgranaten, die ihre weißen Champignons wie einen Gruß zum Himmel zauberten. Obwohl einige 10-Zentner-Bomben Schlammfontänen im Main auslösten, ein Bombenteppich seitlich der Batterie niederging und feuchte Erdklumpen umherflogen, sollte die Mannschaft das alles glücklicherweise unverletzt überstehen.

Batteriegeschäftsstelle beim 2. Angriff am 14. Oktober Opfer der Flammen

Herrliches Flugwetter herrschte auch beim zweiten Angriff am 14. Oktober am neu errichteten hohen Holzturm, der als Gefechtsstand diente. Die neuen Vierlingsgeschütze hatten eine „schöne Erdstellung“ erhalten.

Zum Verlauf des zweiten großen US-Angriffs nach dem Tagebuch nur in Kürze: „Die Hölle scheint los zu sein. Am Himmel werden die feindlichen Pulks von der ausgezeichneten 8,8-Flak zerfleddert. Alle Maschinen fliegen stur in ein todbringendes Karree. Eine Maschine raucht fürchterlich und schert direkt über uns aus dem Verband aus. Eine

zweite beginnt zu rauchen. Eine dritte erhält einen Volltreffer und birst in einzelne Trümmer auseinander. Aus der ersten Maschine steigt die Besatzung während des Angriffs aus. Drei, vier, fünf weiße Seidenkuppeln hängen am Himmel. Halt, noch ein sechster kommt hinzu; doch nein, der Fallschirm öffnet sich nicht recht. Das weiße Bündel gleich einem irren, letzten Lebensfunken hinter einem dunklen Körper her, der im sausen Sturz in die Tiefe zieht. Die verlassene Maschine schmiert langsam über einen Flügel ab und trudelt nach unten.

Die erste Welle ist vorüber. – Feuerpause – Nach etwa zehn Minuten kommt die zweite Welle. Sie ist am stärksten dezimiert; vermutlich von unseren Jägern vorher schon beträchtlich angeknackt. Was vor uns liegt ist nicht mehr zu erkennen. Eine Wand aus Staub und Feuer verhüllt alles. Nur bis zur Batteriebefehlsstelle, das sind knappe 200 m, ist noch Sicht.

Das typische Jaulen des nahe gehenden Bombenregens zwingt uns unter die Backsteinbrüstung der Stellung. Erdkegel türmen sich plötzlich riesengroß neben uns auf, in deren Mitte der Feuerring der Sprengbomben schwebt. Durch den Dunst- und Dreck-

Abb. 2: Der beschädigte Flak-Turm, der von den Luftwaffenhelfern aus Bamberg zum Aufenthalt benutzt wurde, ist von vielen Bombentrümmern umgeben.

Photo: Hubert Suter.



schleier ist ganz schwach unser schwankender Turm zu erkennen. In den Ohren dröhnt es in einem fort und nur noch die stärksten Einschläge drücken sich dem Bewusstsein auf. [...] Und noch eine dritte Welle rollt heran. Löschen konnte die Mannschaft den brennenden Turm, nicht aber die Batteriebefehlsstelle. Hier waren auf einer Fläche von 100 m Breite und 300 m Länge achtzehn 500 kg-Sprengbomben und fünfundzwanzig 125 kg-Brandbomben niedergegangen.“

Volltreffer

Eine gute Vorstellung von den Gefahren und den erlittenen Verlusten vermitteln die Aufzeichnungen über die drei Angriffe am 24./25. Februar 1944: „Nochmals volle Deckung während über unseren Häuptionern der letzte eiserne Gruß der Bomber hinrauscht. Doch wie sich dann zeigte, war die Stellung von Treffern übersät. Wo ein Geschütz stand, gähnte ein tiefes Loch. Die Vierlingsrohre waren bizarr verbogen, die Mannschaft hatte die Stellung vorher geräumt. Weit verstreut waren Munitionskästen, Magazine und Patronen. Verschwunden war in dem Kraterfeld die Batte-

riebebefehlsstelle. [...] Um den Bunker hatten schwere Bomben einen Ringgraben ausgehoben. Die Seitenwände waren zum Teil freigelegt. Drei Insassen kommen heil heraus. Der Spieß eingekeilt verwundet am Boden. Unteroffizier Werner ist tot. Der Turm ist endgültig ‚erledigt‘. Langsam fangen die Nerven an, etwas zu flattern.“

In der Schilderung des Nachtangriffs ist der „Eröffnungszauber“ festgehalten, wie der ganze Himmel in weißes magnesiumhelles Licht getaucht wurde und dadurch alle Gegenstände fast taghell erleuchtet wurden. „Die berühmten Christbäume hingen zu Dutzenden am Firmament und ihre glitzernden sprühenden Sternchen spendeten eine Tod bringende Helle. [...] Die Geisterfinger der Schweinwerfer huschten hin und her, kreuzten sich und suchten vergeblich. Von den Bombern war nichts zu sehen. Lediglich ihr Brummen drang aus dem schützenden Dunkel der Nacht zwischen den einzelnen Flak- und Bombenserien ab und zu uns durch. Das Gefühl für Zeit und Gefahr verlor sich. Ein Stabbrandbomben-Segen beendet kurz vor Mitternacht das Inferno. Erstmals wandten wir unsere Blicke wieder der Stadt zu. Das war keine bren-

nende Fackel mehr; dort tobte ein Flammenmeer. [...] Als sich bereits ein Löschkommando fertig machte und mit Schaufeln, Pickeln und Eimern loszog, ertönte erneut Flakfeuer. Unmittelbar darauf eine Bombenserie. [...] Zurück zur Stellung. [...] Am Himmel wurden neue Christbäume gesetzt, weit vor unserer Stellung im Westen. Die Zielfläche ist erleuchtet und abgesteckt. Wir liegen mitten drinnen. Das kann nie gut ausgehen. Der Gedanke an das eigene Ich ist verschwunden. Angst? Nein, die ist nicht vorhanden. Aber die Gewissheit des Unbewussten sagt mir: Hier kommt was auf Dich zu.“

Das ließ nicht lange auf sich warten. Hinter dem Geschützwall erwischt es den jungen Luftwaffenhelfer wie die gesamte Geschützbesatzung. Ein Teil der Kameraden wird zum Abtransport an den Notverbandsplatz auf den Essenswagen gepackt. Von einer kleinen Panik erfasst, gelang es einem, von dem schüttelnden Bock loszukommen und mit Hilfe von zwei Kameraden den Rettungsbunker zu erreichen. In einer qualvollen Nacht erhielt er Hilfe durch Krankenschwestern. Während ein Unteroffizier nach einer Woche inneren Blutungen erlag, starben zwei Obergefreite bereits nach drei Tagen. Sechs weitere Luftwaffenhelfer aus Würzburg waren in der Stellung gefallen.

Nach ärztlichem Befund hatte der Berichterstatter neben einer Lungenquet-

schung, möglicherweise auch einem Lungenriss, Splitterverletzungen am rechten Unterschenkel, am Oberschenkel sowie am Auge erlitten.

Zum Autor des Tagebuchs

Es ist zu bewundern, wie umfassend ein Schüler die in größter Gefahr erlebten Vorgänge festgehalten hat. Angefertigt hat das Tagebuch Dr. rer. nat. Hubert Suter, Limburgerhof bei Ludwigshafen a. Rh., der 1943 mit Klassenkameraden des Jahrgangs 1927 vom Gymnasium in Bamberg zu den Luftwaffen Helfern der leichten Flak in Schweinfurt einberufen wurde. Trotz seiner Verwundung kam er später noch zum Reichsarbeitsdienst und zum Heer. Nach dem Studium der Chemie trat er in den Dienst der BASF-AG in Ludwigshafen am Rhein, in der er leitend in Stabs- und Produktionsabteilungen tätig war. Über 70 Patente tragen seinen Namen.⁴

Dr. Erich Meidel ist nicht nur Wald und Wild eng verbunden, sondern interessiert sich darüber hinaus auch für Vor- und Frühgeschichte, wie die regelmäßigen Leser unserer Zeitschrift durch etliche Beiträge aus seiner Feder wissen. Seine Anschrift lautet: Altstadtstraße 2, 97422 Schweinfurt, erichmeidel@gmx.de

Anmerkungen:

- 1 Abkürzung für „Flugabwehrkanone“; auch generalisierend für die Einheiten der Flugabwehr verwendet.
- 2 Eine „Batterie“ ist eine militärische Einheit in der Artillerie, die meist aus vier bis acht Geschützen besteht.
- 3 Wiener, L.: Blutjunge Burschen verteidigten das strategisch wichtige Schweinfurt, in: Schweinfurter Zeitung v. 13./14.02.1993, S. 39.
- 4 Vom Kampf der Rivalen, in: Forum lebendige Jagdkultur. Grevesmühlen 2009, S. 389.